



Lebenswelten junger Kinder

Raum für eine gesunde Entwicklung

17. Nationale Gesundheitsförderungskonferenz
Olten, 28. Januar 2016

Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich
Dr. phil. Eva Müller

Lebenswelten junger Kinder im Kanton Zürich



Projektteam

Dr. Eva Müller (wiss. Mitarbeiterin)
lic. phil. Antonia Wolleb (wiss. Mitarbeiterin)
Dr. Franziska Meyer (Expertin)
Dr. Gabriela Muri (Expertin)
Dr. Heidi Simoni (Projektverantwortung)

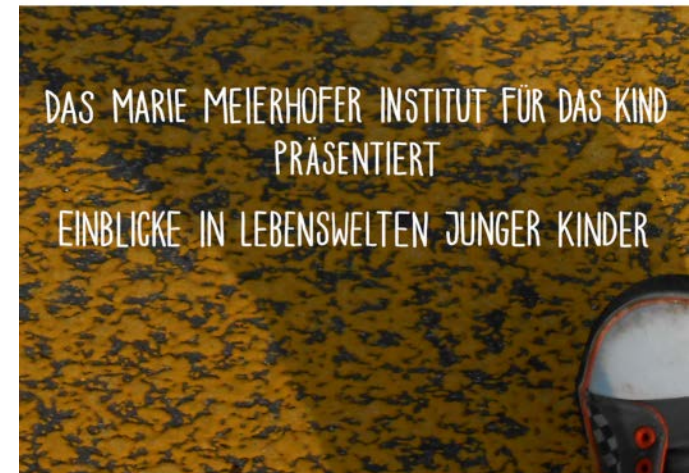
Partnergemeinden

Wald
Wallisellen
Stadt Zürich

Laufzeit

2011 – 2015

Der Film zum Projekt



Minibarfilm ★

Das Projekt wird finanziell
unterstützt von:

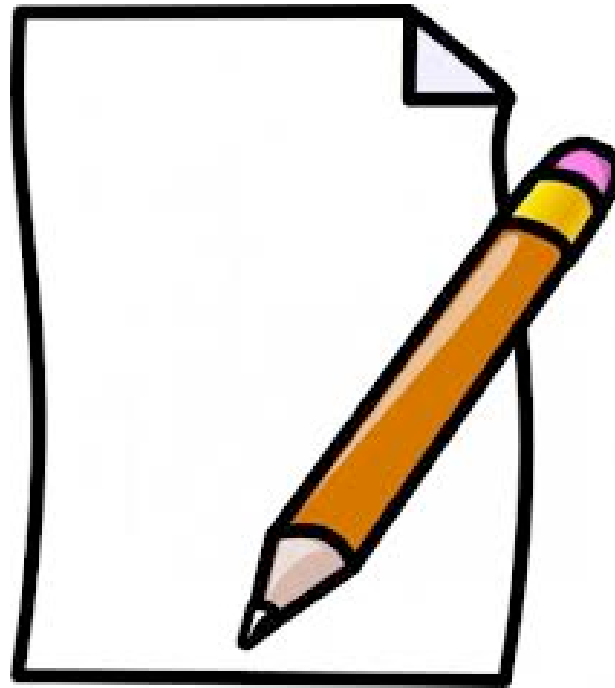


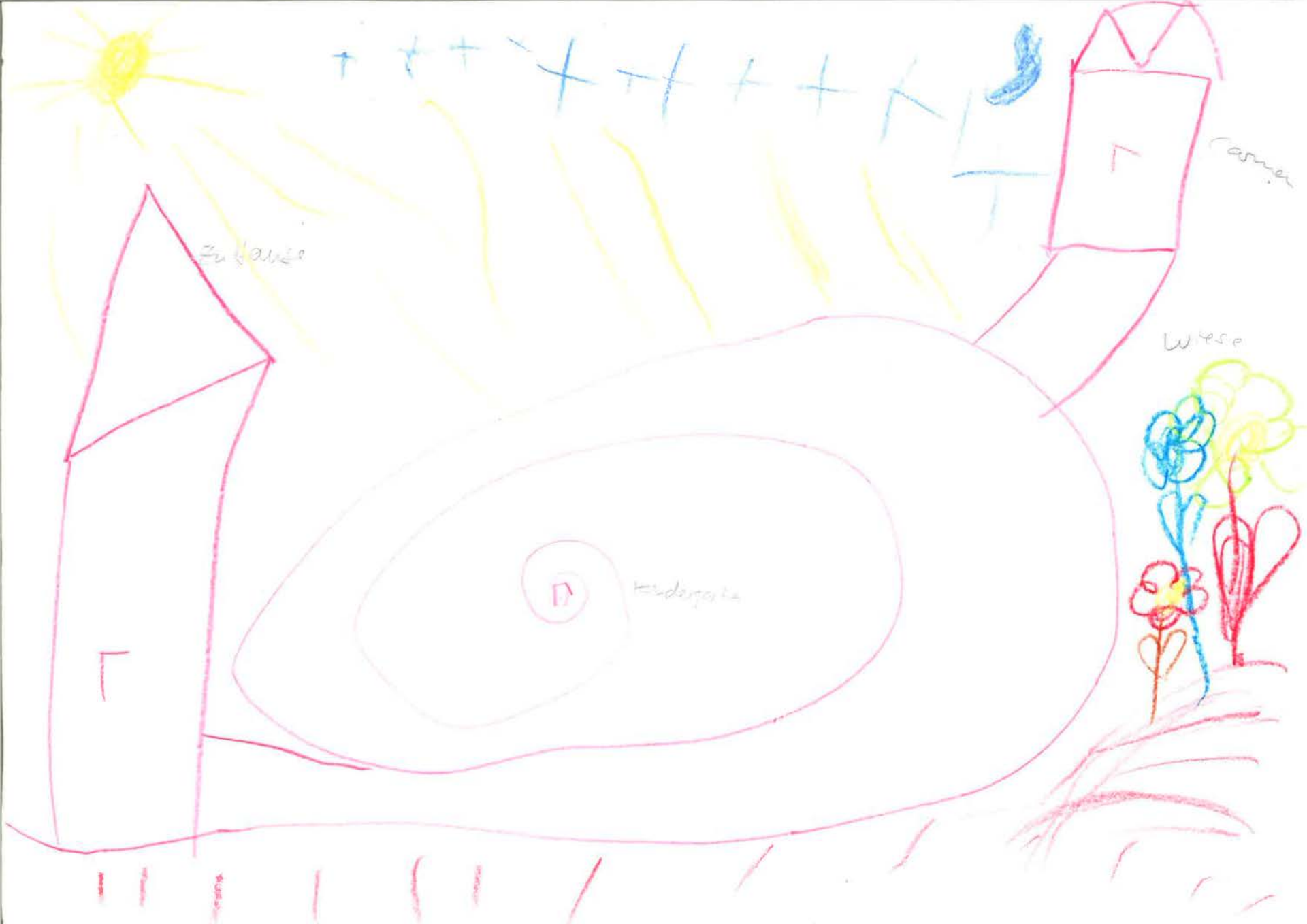
**LOTTERIEFONDS
KANTON ZÜRICH**





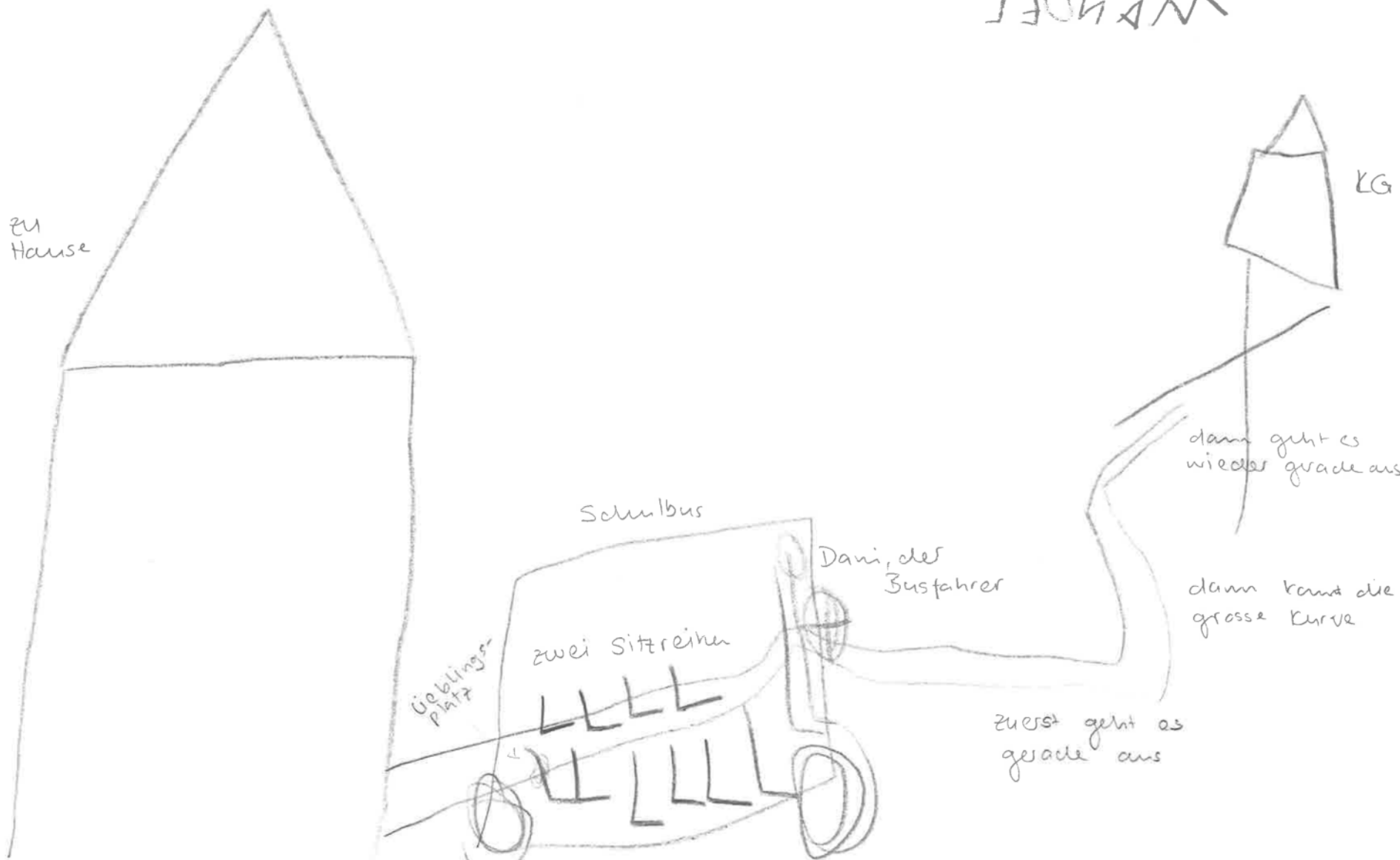
Wie sieht Ihr Arbeitsweg aus?



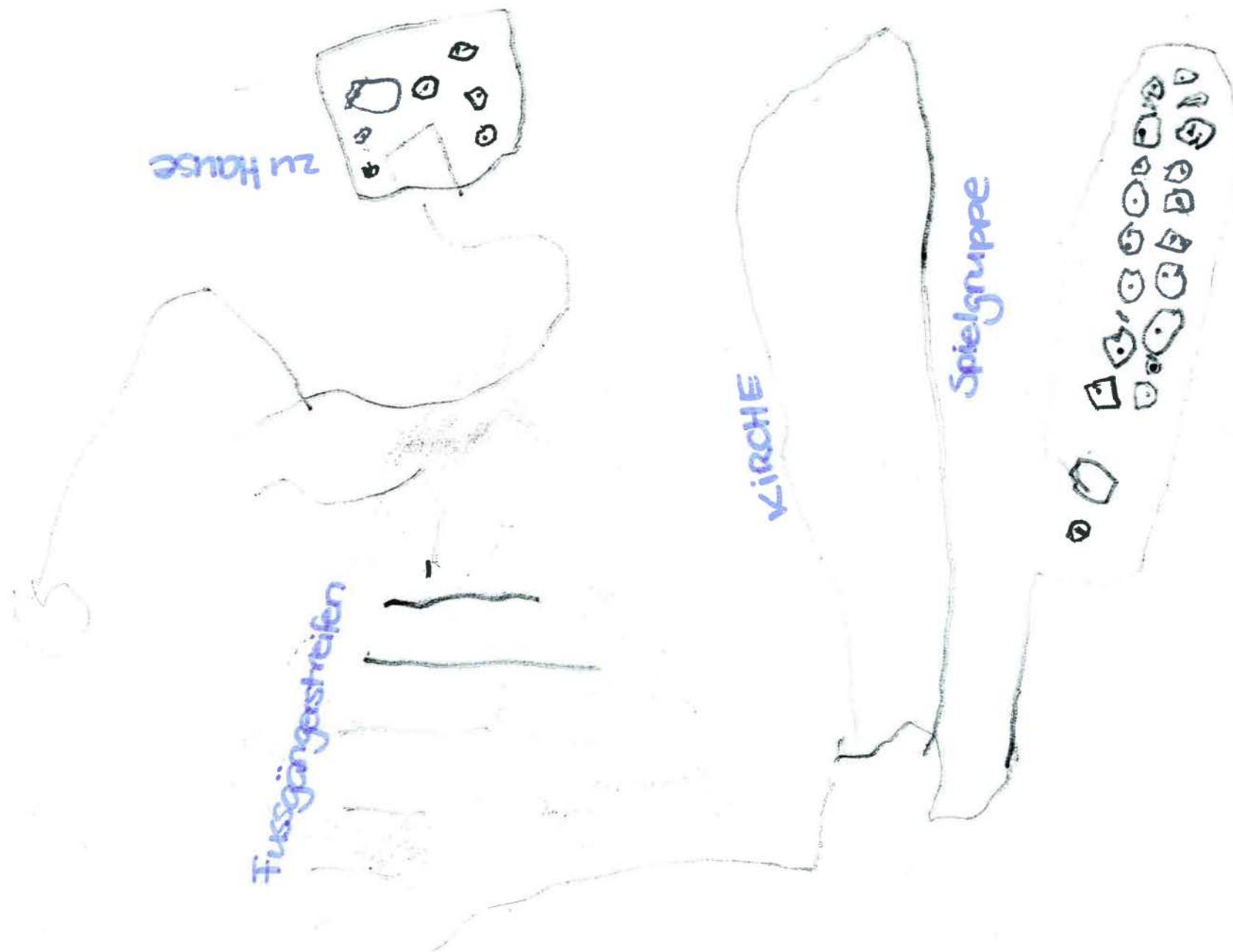




WÄHNEL







Zum Hintergrund



Erinnern Sie sich noch, wo Sie als Vorschulkind gerne spielten?
An welchen Orten treffen Sie heute junge Kinder an?





Kinderräume

Einflüsse auf Qualität und Quantität von Freiräumen



In der Schweiz gibt es immer weniger kinderfreundliche Räume

- Verinselung der Städte
- Zunahme des Verkehrs
- Verdichtetes Bauen, Verdichtung des Wohnraums
- Asphaltierung von Flächen
- Einschränkung des Zugangs zu Freiräumen
- Stärkeres Sicherheitsbedürfnis der Eltern/Betreuungspersonen
- Ungleiche Chancen

(vergl. Muri Koller, 2010)



Was sind „gute“ oder „gesundheitsfördernde“ Kinderräume?



Ein Aktionsraum für Kinder sollte folgende vier Merkmale erfüllen:

- **Gefahrlosigkeit** – in dem Sinne, dass Kinder im Prinzip in der Lage sind, Gefahren zu erkennen und damit umzugehen.
- **Zugänglichkeit** – in dem Sinne, dass geeignete Spielorte einfach erreichbar sind, in nicht zu grosser Entfernung, nicht abgeschnitten durch unüberwindbare Barrieren oder unzugänglich aufgrund von Verboten.
- **Gestaltbarkeit** – im dem Sinne, dass Kinder ein Territorium gerne nutzen und gestalten, dass sie etwas anfangen können und sich nicht langweilen.
- **Interaktionschancen** – im dem Sinne, dass Kinder die Gelegenheit haben, mit anderen Kindern etwas zu unternehmen.

(Blinkert et al., 2015)



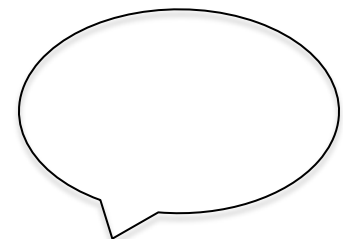
- Sicherheit und Anregung
- Erreichbarkeit und Zugang
- Bewegungs- und Handlungsräume
- Lern- und Bildungsräume
- Entfaltungs(zeit)räume
- Erholungs(zeit)räume
- Beziehungs- und Sozialisationsräume
- Spielräume

(Meyer, 2012)



Welchen Einfluss hat die Qualität dieser Räume auf die gesunde Entwicklung von Kindern?

- Bewegungs- und Handlungsräume
- Erholungs(zeit)räume
- Beziehungs- und Sozialisationsräume
- Spielräume





- Bewegungsförderungsprogramme: bessere Ergebnisse in den Intelligenztests
(Engel, 2009)
- Nicht ausreichende Bewegung: Haltungsschäden, Koordinationsschwächen und Konditionsprobleme
- Stadt Zürich: bereits 20% der Kinder sind übergewichtig, wenn sie in den Kindergarten eintreten (Hüttenmoser, 2002)
- Ebenfalls zugenommen haben Lern- und Bewegungsstörungen bei Kindern
(Dordel/ Welsch 2000; Hüttenmoser 2002)
- Besonders markant ist die Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten: Hyperaktivität, Konzentrationsschwächen, Defizite im Sozialverhalten oder eine gestörte Naturbeziehung (Lindemann-Matthies & Ranft, 2004)



Aus entwicklungspsychologischer Sicht:

- **Bewegung als Entwicklungsreiz für die Reifung sämtlicher Elemente des Organismus**
(z.B. die Knochen, die Muskeln, die Nervenzellen, das Herz-Kreislaufsystem, den Stoffwechsel, das Immunsystem und andere Organsysteme)
- **Körpererleben und die Bewegungserfahrung sind prägend für den Aufbau des Selbstkonzeptes**
(Selbstbild und Selbstwertgefühl – ‚Ich kann schon die Treppe hochklettern...‘)
- **Bewegung ist wichtig für die Entwicklung des Raumsinns**
Junge Kinder richten sich nicht nach einem Punkt der geometrischen Zentralperspektive, aus der man einen Raum als starr und inaktiv erlebt (wie Erwachsene), sondern nach dem Prinzip des Erlebens.



- **Physiologische Grundbedürfnisse junger Kinder:** ausreichende Versorgung mit Sauerstoff, Ernährung, Wärme sowie ein ausgeglichener Lebensrhythmus, der sowohl Phasen der angeregten Aktivität als auch solche der Erholung enthält (*vgl. Papousek, 2001*)
- **Beschleunigung der Lebensrhythmen** und als Folge davon oftmals zu wenig Zeit und Raum für Eigenentscheidungen und das Sammeln und Verarbeiten von Erfahrungen und Erlebnissen
- **Der implizite Mangel an Zeit und die Hektik des Kinderalltags** als einer der Gründe für die zunehmende Entwicklung einer neuen Beziehungslosigkeit zu Subjekten und Objekten (*z.B. Vielhaber, 2002*)
- **Selbst ausgewählte Lieblingsplätze in der natürlichen Umgebung** zeichnen sich als speziell gute „Emotionsregulatoren“ für junge Kinder aus (*Korpela et al., 2002*)



- **Erwerb des Wissens und Verständnisses für die eigene Person** in der (körperlichen) Auseinandersetzung mit der physischen Umwelt und durch die Beziehung zu bedeutsamen Menschen.
- **Schon ab zwei Jahren spielen Gleichaltrige eine wichtige Rolle.** In der Peer-Gruppe erfahren Kinder Gleichheit und können soziale Kompetenzen entwickeln. *(vgl. Simoni, 2008)*
- **Das soziale Verhalten erzeugt einen „Beziehungsraum“**, in dem sich Freundschaften als neue soziale (Selbst)Erfahrungsfelder herausbilden. *(Maturana, 1994)*
- **Sozialisation** heisst, dass das Kind seinen eigenen Standort in der Gesellschaft finden muss.



Spielräume



Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention (KRK) Art. 31: Anerkennung der Vertragsstaaten (also auch der Schweiz) des Rechts von Kindern auf Spiel und altersgemässe aktive Erholung und die Bereitstellung geeigneter Möglichkeiten für aktive Erholung und Freizeitbeschäftigung.

Raum für freies Spiel ist zwingend notwendig für eine gesunde

- körperliche,
- psychische,
- soziale Entwicklung von Kindern.

Spielen ist wichtig...



- **physisch:** Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit, Koordination, Orientierung, gesundes Körpergewicht (*Bundesamt für Sport Baspo et al., 2013*)
- **kognitiv:** geistige Leistungsfähigkeit, Spracherwerb, Wahrnehmungsfähigkeit, Lernen geistiger Inhalte wie Zahlenverständnis (*Haug-Schnabel & Bensel, 1999; Zahner et al., 2004; Zimmer, 2003*)
- **psychisch:** weniger Depression und angstverbundene Symptome (*Bundesamt für Sport Baspo et al., 2013*)
- **sozial:** Einhalten von Regeln und Aushalten von Enttäuschung und Misserfolg, Einfühlungsvermögen, Verständnis für andere, Gemeinschaftsgefühl, Konfliktfähigkeit, das Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts, Selbstwertgefühl, Selbstbestätigung und Selbstvertrauen.

...und braucht Raum.



Wer kann was tun?

Dem Bewegungsmangel entgegenwirken



Mögliche Lösungsansätze

- Mobilisierung
- Sensibilisierung
- Good practice
- Qualitätsstandards
- Verfahren
- Aus- und Weiterbildung
- **Partizipation**
- Allianzen

Was wurde hier fotografiert?



Partizipative Zusammenarbeit mit (jungen) Kindern



- **Die UN-Kinderrechtskonvention (Art. 12 KRK)** verankert das Kinderrecht auf Partizipation und damit verbunden die Forderung, Kinder bei Entscheidungen, die sie selbst betreffen, angemessen einzubinden.
- **Spielplätze und Freiräume im Quartier** sind für Kinder Orte der Bewegung, des Spiels und der Begegnung. Können die Kinder bei deren Gestaltung mitwirken, werden sie zu Orten heimischer Identifikation. *(Jahresbericht Kinderbüro Basel, 2014)*



- Eine Kultur der Partizipation ist nicht auf ein einzelnes Projekt beschränkt und kann eine beeindruckende Demokratieübung sein.
- Durch sinnvolle Partizipation wird eine grosse Bandbreite von Fertigkeiten und Kompetenzen entwickelt (z.B. aktives Zuhören, Meinungsbildung und -äusserung, kritisches Denken, Selbstwirksamkeit).

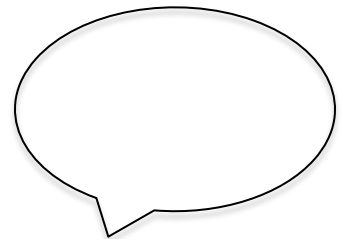
(Compasito, Zentrum für Menschenrechtsbildung, PH Luzern)



Was ist Partizipation?

**Wie kann Partizipation (in Ihrem Berufsfeld)
umgesetzt werden?**

**Welche Probleme können bei der Umsetzung
auftreten?**





- Grundvoraussetzung für eine gelingende Partizipation ist eine positive Grundhaltung der Erwachsenen. Die Kinder müssen als Gesprächspartner wahr- und ernst genommen werden. Andernfalls hat die Partizipation von Kindern lediglich eine Alibifunktion.
- Partizipation auf konkrete Erfahrungen und auf reale Situationen aufbauen.



Partizipation bezeichnet verschiedene Formen von Beteiligung, Teilhabe bzw. Mitbestimmung.

- **Mitreden:** Kinder als Informationsquelle
- **Teilhaben:** Kinder nehmen teil, werden informiert, können aber kein grosses Engagement der Beteiligung zeigen.
- **Mitwirken/Mitplanen:** Kinder können ihre eigenen Vorstellungen, Wünsche oder Kritik äussern. Ihre Sicht fliesst bei der konkreten Planung und Umsetzung des Projekts/im Alltag mit ein.
- **Mitbestimmung:** Entscheidungen werden gemeinsam und demokratisch von Erwachsenen und Kindern getroffen.

(Frei nach dem Stufenmodell von Hart)

Was ist Partizipation?

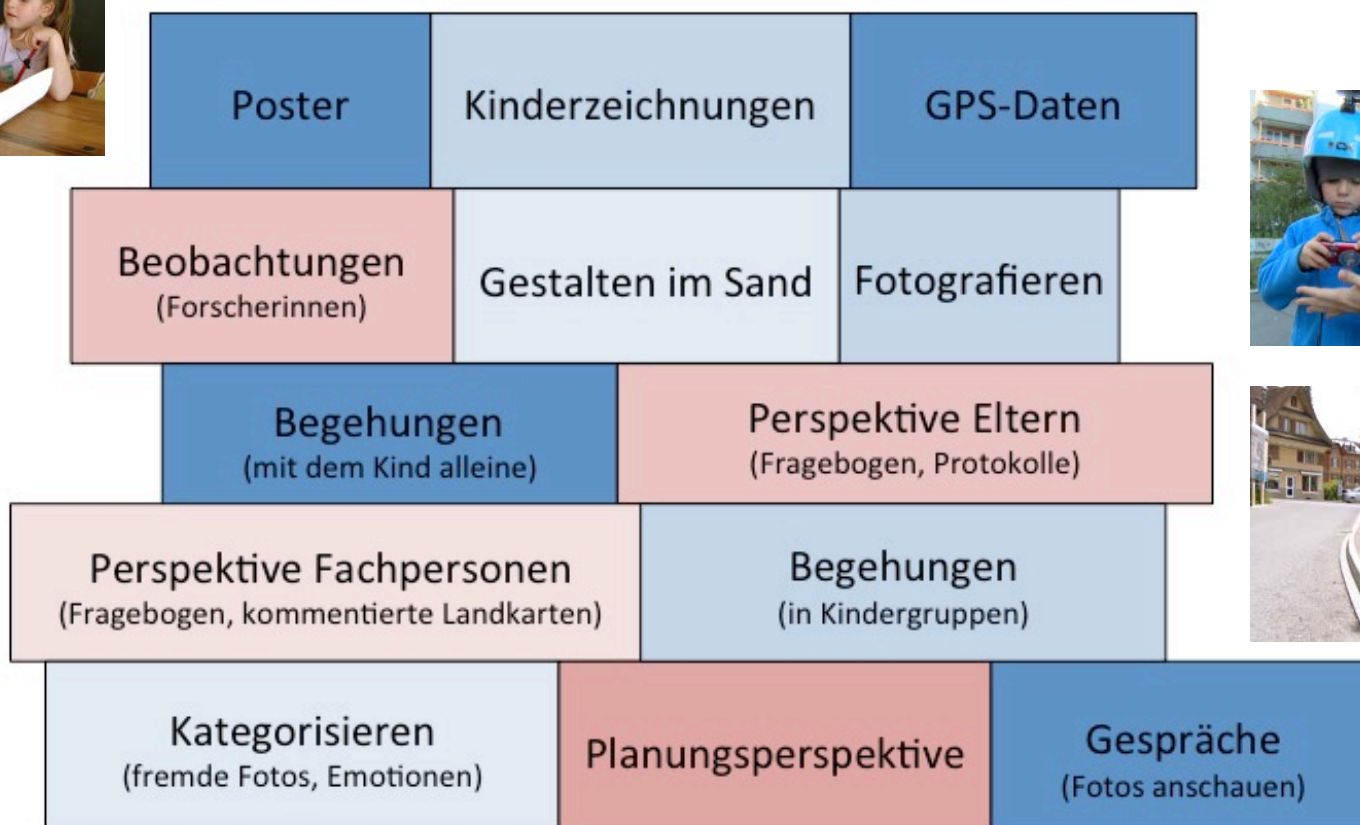
**Wie kann Partizipation (in Ihrem Berufsfeld)
umgesetzt werden?**

**Welche Probleme können bei der Umsetzung
auftreten?**



- Die Wahl der Methoden ist altersabhängig. Bei jüngeren Kindern sollen verschiedene Ausdrucksformen ermöglicht werden wie z.B. Zeichnungen, Collagen, Modellbau, Fotos und Bilder, beobachtetes Bespielen des Ortes oder Begehungen.
- Die Kinder setzen sich damit auseinander, was sie an dem Ort gerne erleben oder erleben würden und malen...schreiben...gestalten ihre Ideen dazu.

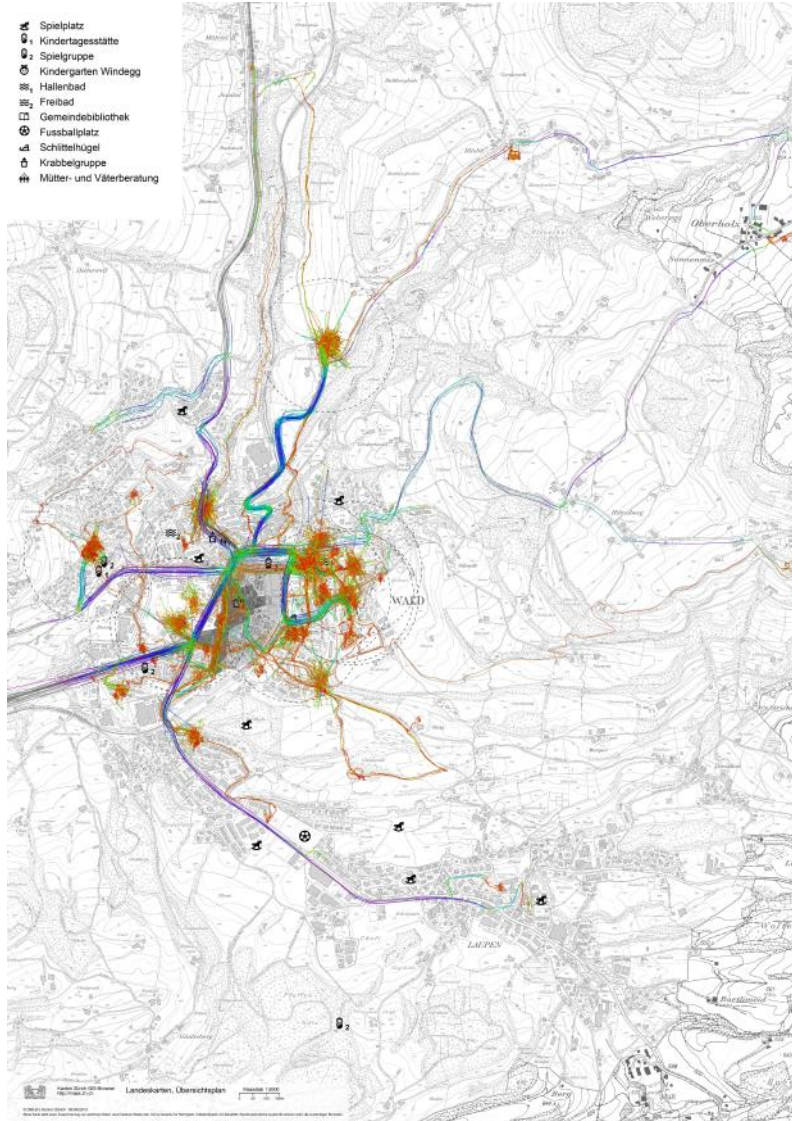
Methoden



Mosaik-Ansatz[©]

(nach Clark & Moss, 2001; Clark, 2010)

Übersichtskarte: Wo sind die Kinder unterwegs?



- Diese Karte vereint alle Wege, welche die Kinder während der Zeit gingen, in der sie das GPS-Gerät bei sich trugen.
- Insgesamt wurden 63 Tage aufgezeichnet.
- Die verschiedenen Aufzeichnungen erstrecken sich über knapp ein Jahr (August 2013 bis Juni 2014).



	Zeit	Weg	Begleitende	Fürbewegung	Wetter	Bemerkungen
Morgen	7.00 Uhr	Schneise nach Kipp	Beni	Auto	sonnig	
	7.15 Uhr	Fußball essen unter Kipp	Beni	Auto	sonnig	
	7.30 Uhr	Morgensportplatz	Beni	zu Fuß	sonnig	
	7.45 Uhr	am Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
Mittagszeit	12.00 Uhr	Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
	12.15 Uhr	ca. in Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
	12.30 Uhr	Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
	12.45 Uhr	Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
Nachmittag	13.00 Uhr	Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
	13.15 Uhr	Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
	13.30 Uhr	Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
	13.45 Uhr	Kipp	Beni	zu Fuß	sonnig	
Abend	17.00 Uhr	Kipp	Beni	Auto	sonnig	
	17.15 Uhr	Kipp	Beni	Auto	sonnig	
	17.30 Uhr	Kipp	Beni	Auto	sonnig	
	17.45 Uhr	Kipp	Beni	Auto	sonnig	

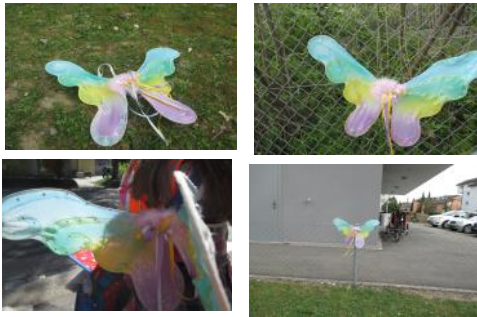
Was und wie fotografieren Kinder?



Woraus besteht ein Auto?



Schmetterlings-
flügel in Szene
gesetzt



Was steht da geschrieben?



Was ist hier
abgesperrt?



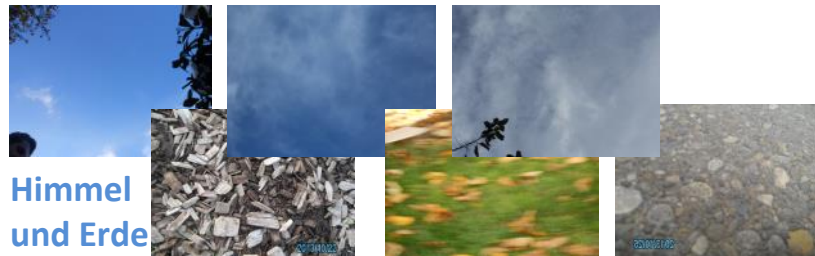
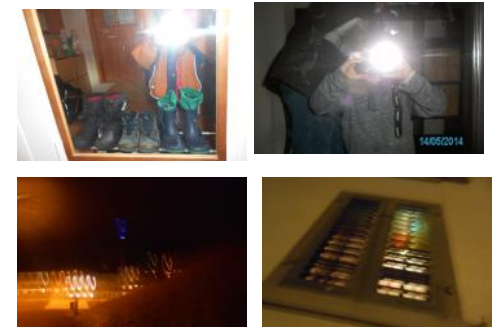
„Ich wollte schauen, wie die Linie
fotografiert aussieht, ob sie ganz
schwarz ist. Sie ist aber grau.“



Wohin führt
mein Hals?



Foto-Experimente
mit Spiegel oder Licht



Himmel
und Erde

Ein Hamburger
mit Ketchup





Ausschnitt: Einblicke in Lebenswelten junger Kinder

Mein Alter: _____

Hier gefällt es mir:

klebe hier
dein Foto auf



Weil:

.....

.....

.....

Meine Ideen für diesen Waldspielort sind:
(du kannst deine Ideen malen oder aufschreiben)



(Fotos: Kinderbüro Basel)

Was ist Partizipation?

**Wie kann Partizipation (in Ihrem Berufsfeld)
umgesetzt werden?**

**Welche Probleme können bei der Umsetzung
auftreten?**



- **Unklare Rahmenbedingungen, ungesicherte Zielsetzungen, offene Fragen, zu hohe Erwartungen** führen bei den Kindern zu unbefriedigende Ergebnisse und Frustration.
- **Die benötigte Zeit für die Kinderbeteiligung ist zu knapp bemessen.** Durch Verzögerungen oder ein anderes Zeitverständnis müssen Kinder subjektiv zu lange auf die Umsetzung warten.
- **Es gibt keinen offiziellen Abschluss** der Kinderbeteiligung (z.B. Einweihungsfest)

(Auf Augenhöhe 1,20 m, Leitfaden des Präsidialdepartements des Kantons BS)



- Die Projektverantwortlichen stehen nicht in direktem Austausch mit den Kindern (z.B. Teilnahme an Planungsworkshops).
- Kinderideen werden für die Weiterbearbeitung nicht durch Fachpersonen „übersetzt“ und konkretisiert.
- Es fehlt ein Rückkoppelungsschritt, es wird nicht überprüft, ob die wichtigsten Anliegen in die Projektausarbeitung aufgenommen und richtig verstanden wurden.

(Auf Augenhöhe 1,20 m, Leitfaden des Präsidialdepartements des Kantons BS)

Überlegungen zur Planung des Partizipationsprozesses



- **Einbettung des Partizipationsprojekts:** Wie soll sich ein geplantes Projekt in die Umgebung einfügen? (Beispiel Umgestaltung Spielplatz: Gibt es ein übergreifendes Spielplatzkonzept in der Gemeinde/Stadt?)
- **Umfang des Projekts:** Wie weitreichend soll die Partizipation gestaltet sein?
- **Alter der betroffenen Personen:** Soll der Spielplatz eine bestimmte Altersgruppe speziell ansprechen?
- **Betroffene Personen:**
 - Wer ist im ganzen Prozess involviert? (Kindergarten, Schule, Spielgruppe)
Wie arbeiten diese zusammen? Wer ist für die Koordination zuständig?
 - Wer wird punktuell miteinbezogen? (z.B. Informationsanlass für EinwohnerInnen, sonstige Fachpersonen im Kinderbereich, die Jugendarbeit)



- Wie werden die Ideen der Kinder konkretisiert und für die Fachpersonen übersetzt? Findet z.B. ein gemeinsamer Ideenworkshop mit den Verantwortlichen von der Gemeinde/Stadt statt?
- Wo liegen die Grenzen der Möglichkeiten? Betreffend Budget, betreffend „baulichen, topografischen“ Voraussetzungen?
- Wie werden die Kinder konkret und nachvollziehbar über das Planungsgeschehen unterrichtet?
- Können die Kinder auch aktiv an der Ausgestaltung von Teilbereichen mitwirken?



Partizipation

Spiel und
Lernen

Raum

Zusammenfassend...

Perspektive

Entwicklung
und
Gesundheit

Zeit



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

